№ 66. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 1. Juni.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Jacob Thau, der Hof-Narr.

(Fortsetzung.)

»Wie?« rief einer aus dem Volke: »sollen wir es dulden, daß der Wunderdoctor den Diener der Herzogin schimpft? — Versteht er keinen Spaß? Will er uns hier stehen lassen, wie die Narren? — Kommt, wir wollen selbst verkaufen!« und hierauf sprang der Sprecher in die Bude, viele andere folgten ihm nach, und in wenigen Minuten waren alle kostbare Arzenei-Vorräthe geplündert, und das Gerüst niedergerissen.

Der wüthende, vor Zorn glühende Wolfsheimer, vom neckenden Pöbel verfolgt, rannte seinem Quartier zu, und begegnete dem lustigen betrunknen Famulus, den ihm die Straßenbuben entgegen trieben. Es würde hier zu schlimmen Auftritten gekommen sein, wenn nicht die plötzliche Erscheinung des Hofnarren das Volk beruhigt und die Buben verscheucht hätte, so daß die Fremden ihre Wohnung erreichen konnten.

Wolfsheimers Ruf war zerstört, sein Muth aber dennoch nicht gesunken. Er klagte dem Pater Michael den bösen Vorfall und beschloß, sich der Herzogin um desto eiliger vorstellen zu lassen. Es geschah. — Kaum hatte er jedoch ihr die Hand geküßt, als er bleich vor Entsetzen zurückfuhr, der kalte Angstschweiß ihm auf die Stirn trat, und er augenblicklich den Hof zu verlassen eilte. Ohne für jetzt selbst seinem Freunde Rechenschaft zu geben, reiste er auf der Stelle wieder ab.

Auch dieß war Jacobs Werk. Er hatte die Herzogin von der Leichenscheue des Laboranten unterrichtet, und sie vermocht, im Fall er sich ihr wirklich vorstellen lassen sollte, einen Handschuh anzuziehen, den er aus dem Erbbegräbniß herauf geholt hatte, und ihm die mit der Leichenkleidung bedeckte Hand zum Kuß zu reichen. Denn, schloß er sehr richtig, der Laborant werde den Leichenduft wohl wittern und die Nähe einer Person gewiß ängstlich meiden, die ihn schon lebend an sich trage.

So war denn diese Gewitterwolke durch einen lustigen Wirbelwind verscheucht, und Jacob gedachte nun die dadurch erworbene Gunst der alten Herzogin zur Befreiung von Kunigundens Vater zu benutzen. Allein ehe er mit seinem Antrage sich noch hervorwagte, und erfahren konnte, wo der unglückliche Mann im Gefängniß schmachte, wurde die alte Herzogin von einer schweren Krankheit befallen und starb. — Was dem treuen Jacob vielleicht nie gelungen wäre, brachte dieser Todesfall schnell in Erfüllung, denn jener befreundete Hof meinte, daß nun kein Grund zu einer längern Gefangenhaltung des Ritters mehr vorhanden sei, und entließ, da auch die von der Herzogin für den Gefangenen gezahlten Unterhaltungsgelder jetzt ausblieben, den Ritter Lothar endlich seiner Haft.

Aber aus der Nacht des Kerkers, den er acht Jahre bewohnt, brachte er die Frucht der Hölle, den Durst nach Rache mit an das Licht hinaus. In sicherer Verkleidung schlich er nach Schweidnitz, und forschte im Geheim nach dem Schicksal der Seinigen. Niemand wußte ihm Nachricht davon zu geben, denn sie waren vergessen, und nur durch Zufall erfuhr er den einsamen Aufenthalt seiner Schwester Brigitte. Er eilte zu ihr. — Ach! sie hatte keinen Trost für ihn, sondern nur die sichere Nachricht von dem Tode seines geliebten Kindes. Aber sie verhehlte ihm auch den Argwohn nicht, daß Kunigunde an Gift gestorben sei, denn sie war damals mit nach jenem Kloster gebracht, und erst nach Kunigundens schnellem Tode wieder entlassen worden, und die mitleidigen Nonnen, die hinter das Geheimniß gekommen zu sein glaubten, und das schleunige geheime Begräbniß der Todten, wie auch der Abscheu, den die Aebtissin von Stund an gegen Pater Michael und besonders gegen Wolfsheimer geäußert, für sichere Bestätigung des Mordes annahmen, hatten ihr geschwätzig alles zugetragen.

»Nenne mir die Höhle des Wolfes, ich will ihn aufsuchen!« rief Lothar. Brigittens dringende Bitten, vor dem unabänderlichen Schicksale sich ruhig zu beugen, und nicht in neue Gefahr zu gehen, waren vergebens; sie mußte ihm des Laboranten Wohnort nennen, worauf er, ohne von seinem Vorhaben das geringste zu verrathen, am andern Morgen sie verließ.

Wolfsheimer saß eben mit seinem Freunde, dem Pater Michael, beisammen, und hörte mit verbissenem Grimme, auf welche Art ihn der Hofnarr aus Schweidnitz verjagt habe; denn es war dem Beichtvater gelungen, der sterbenden Herzogin das Geheimniß abzufragen. Nur konnte er nicht begreifen, wie der Narr hinter seine Schwächen gekommen sei, die er als Waffen gegen ihn benutzt hatte; bis der Freund zufällig den Namen desselben nannte. »Wie?« rief Wolfsheimer erstaunt: Jacob Thau heißt der Bursche? — der Junge, den ich erzogen, und dann auf Euren Rath davon gejagt, der ist an mir zum Narrenmeister geworden?« — Er war außer Fassung, und fing eben mit seinem Freunde gemeinschaftlich an zu überlegen, wie sie sich am empfindlichsten an ihm rächen könnten, als der Famulus einen Fremden meldete, der den Laboranten dringend zu sprechen verlange.

Bleich und abgezehrt von Kerkerluft und Gram, trat Lothar in das Zimmer; seine Blicke schossen funkelnd unter den dunkeln zusammengezogenen Augenbraunen hervor, wie die Blitze aus einer schweren Gewitterwolke. Der Geistliche sprang entsetzt vom Stuhle auf, denn er erkannte ihn, und wollte das Zimmer verlassen; allein Lothar schob ihn kräftig zurück und verschloß die Thüre.

»Bleibt!« rief er ihm zu. »Ueber diese Schwelle geht keiner, bis ich Gericht gehalten. An Eurer armen Sünder-Miene seh ich, daß Ihr mich erkennt, und daß Euch die Gespensterfurcht ergreift vor der Wiedererscheinung des längst tief Begrabenen. Aber ich komme eben, um Euch in ein noch tieferes Grab hinabzuführen, wo der fest versiegelte Mund meiner Kunigunde gegen ihre Mörder zeugen wird!«

Wie ein Donnerschlag fuhren diese furchtbaren Worte über das Haupt der beiden Sünder hin. Das breite Schwert an des Ritters Seite, der kurze gewichtige Streithammer, den er, während er sprach, schlagfertig in der Hand hielt, machten ihn zu

einem furchtbaren Richter. Pater Michael faßte sich zuerst, und bat mit seiner sanften eindringenden Stimme den Ritter um ein ruhiges Gehör, der sich hierauf in einen Sessel, welchen er wie zum Wächteramt an die Thüre geschoben, schweigend niedersetzte. — Des Paters großer Beredsamkeit, und seiner feinen Verstellungskunst gelang es endlich, die ganze Schuld von Kunigundens Gifttode, den er, als ihm selbst bekannt, zugab, von sich und dem Laboranten abzuwälzen, und ihn einzig auf die alte Herzogin zu schieben, welche die That durch einen von ihr bestochenen Lehrling Wolfsheimers, der den Namen seines Herrn gemißbraucht, habe ausführen lassen. Er berief sich hierbei auf das Nonnenkloster zu L., welches bezeugen müsse, daß man unvorsichtiger Weise der Kranken nur die Arzenei gereicht, welche von Wolfsheimers Lehrling, der ungerufen herbeigekommen, überbracht worden sei, und suchte immer emsiger die Rache des gekränkten Vaters auf das unschuldige Haupt des Jacob Thau zu lenken.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ehestandsbilder.

(Fortsetzung).

Endlich setzt er sich an einen Spieltisch nieder und vergißt darüber ganz, wie viel Uhr es ist. Er amüsirt sich und denkt gar nicht daran, daß seine Frau sich langweilen könne. Diese endlich nähert sich mit der Zeit dem Spieltische und sagt zu ihrem Manne mit einem sanften Tone des Vorwurfs: »Mein Freund, wollen wir nicht an unsern Aufbruch denken?«

»Wenn . . Wenn . . Sogleich . . Bald . . Tanze noch ein klein wenig und dann wollen wir gehen.«

»Ich mag nicht mehr tanzen, ich bin schon zu sehr ermüdet.«

»Nun gut, so ruhe Dich aus.«

Seine Frau sagt nichts mehr, aber sie kehrt nach einer halben Stunde zu ihrem Manne zurück, der immer noch spielt.

»Mein Freund, es ist schon spät, wirst Du bald kommen? — «

»Ja, in fünf Minuten, ich bleibe keine fünf Minuten mehr hier, dann stehe ich zu Deinen Diensten.« —

Und aus den fünf Minuten wird noch eine volle Stunde. Endlich steht unser Ehemann vom Spieltische auf, indem er zu sich selbst sagt: Wie langweilig ist es doch, wenn man nicht mehr thun kann, was man will, wenn man immer Jemand hinter sich hat, der uns zwingt, nach Hause zu gehen, just wenn man noch recht gern bleiben möchte. Die Frauen haben auch nicht die geringste Gefälligkeit für uns. Ach, wenn ich noch Garçon wäre, dann wäre ich mein eigener Herr. Wie thöricht sind wir doch, uns diese Fesseln aufzulegen . . . endlich! Und unser Ehemann giebt seiner Frau den Arm. Sie gehen zu Fuß und wenn sie sagt:

»Nehmen wir nicht einen Wagen?«

So antwortet er: »Warum fahren. Wir haben ja gar nicht weit und diese kleine Promenade wird Dir sehr wohl bekommen.« Die Frau seufzt! sie findet, daß ihr Mann sich ganz und gar verändert hat. In der That, er ist ein ganz Anderer geworden.

Aber die Thorheiten, die man während den Flitterwochen begeht, können sie wohl immer dauern? — Nein, sicherlich nicht.

Aber warum begeht Ihr dann erst diese Thorheiten? — Aber weshalb meine Herrn, führen Sie, sobald sie heirathen, eine Lebensweise in Ihrer Häuslichkeit ein, die so fortzuführen sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich sein würde?

Warum übersättigt Ihr Eure Frauen mit Vergnügungen, wenn Ihr sie nachher nur auf die Hälfte derselben beschränken wollt? Warum überhäuft Ihr sie anfänglich mit Liebkosungen und seid nachher zu träge, um Eure Augen auf sie zu richten, wenn sie sich eine neue Haube aufprobirt.

Warum verschwendet Ihr Eure Liebenswürdigkeit in den ersten Tagen und hebt Euch nicht ein einziges galantes Wort für die spätere Zeit auf?

Weshalb: Weil es nicht in der Natur des Mannes liegt, sich in dem Genusse nicht zu mäßigen. Alles, was ich hier gesagt habe, wird ziemlich für alle jungen Ehemänner passen.

Der verheirathete Mann als Kinderwärter.

Ihr seid verheirathet und habet Kinder; das ist sehr gut; die Schrift sagt: Wachset und mehret Euch.

In der That, wenn Ihr verheirathet seid, wachset Ihr nicht mehr, aber Ihr mehret Euch.

Es giebt zwar auch Ehen, in denen man sich nicht mehrt.

Aber wir haben es mit dem verheiratheten Manne zu thun, der Vater ist, der seine Kinder verehrt und für sie Leib und Gut hingiebt; der bei ihrer Wiege in Extase geräth, der ihnen den Brei selbst reicht, nachdem er ihn zuvor gekostet hat; der des Nachts aufsteht, um ihnen zu trinken zu geben, und der am Tage mit ihnen auf dem Boulevard oder irgend wo andershin spazieren geht.

Laßt uns auch auf den Boulevard gehen und wir werden bald einen Ehemann begegnen, der die Stelle einer Kinderwärterin übernommen hat.

Es ist unmöglich, nicht schon auf den ersten Augenblick diesen Typus der väterlichen Liebe zu erkennen, der allen andern Rechten des Mannes entsagt, nur um sich gänzlich seinen Kindern hingeben zu können.

Seht diesen Mann an, dessen bescheidener bürgerlicher Rock auch nicht die mindeste Koketterie verräth. Er würde sehr rein und proper sein, wenn seine Kinder nicht die Gewohnheit hätten ihre Hände an seinem Rock, seinen Beinkleidern oder dem ersten besten Stück seiner Person abzutrocknen.

Aber da er fast immer in seinen Taschen einige Tüten mit Zuckerwerk, Butterbrodt, Honigkuchen, Rosinen oder Zuckerkügelchen hat, so begreift ihr wohl, daß er in seinem Aeußeren eben nicht reinlich oder sorgfältig gekleidet hergehen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Genuß und Wonne.

Wie viele Feste mögen die Wohlhabenden wohl stets im Sinne führen? Wie viele Tausende werden da todt geschlagen, wie manche Gesundheit wird dabei dem Tode geopfert werden. Und was wird die Freude davon sein? — ein stundenlanger Rausch, dem bei den Theilnehmern, in denen das bessere Ich noch nicht ganz erstorben ist, eine schreckliche Nüchternheit, ein katzenjämmerliches Gefühl folgen wird, wie leer die irdischen Genüsse sind, wie erbärmlich der Mensch sich selbst erscheint, wenn er im rasenden Taumel sich ihnen hingegeben hat und dann erwacht. Wie viele Reiche fühlen sicher die Wahrheit des Gesagten, doch der Ton und die Mode, dieses tyrannische Paar, gebieten, daß Feste gegeben werden, und wer hat den Muth, ihnen zu widerstehen! — Aber es ist ein Verbrechen, daß ein Mensch schwelgt, so lange noch viele andere darben. Das ist freilich in keinem Religions-Dogma aufgestellt; aber in wessen Herzen sich die Gottheit in ihrer Liebe geoffenbart hat, der wird dies fühlen. Glaubt Ihr denn durch die Paar Groschen, oder Thaler, die Ihr als Almosen gebt, die Euch gar nicht schwer fallen, ein gutes Werk zu thun? Der Arme, der mit einem Nothleidenden den Bissen Brot theilt und so den eigenen Hunger nur halb stillt, der ist der wahre Wohlthäter! Ihr bringt ja den Leidenden kein Opfer! — Aber bedenkt nur, wenn Ihr eben ein glänzendes Fest geben wollt, bei denen sich nur Leute den Magen überladen werden, die sich auch zu Hause satt essen können, wenn Ihr die Kosten berechnet und sprecht: es kommt uns auf ein Paar Thaler mehr nicht an, nur recht prachtvoll muß es sein; bedenkt, wenn Euch in dem Momente der Genius der Humanität recht gewaltig ins Herz redete und spräche: das Geld wollt Ihr hingeben, damit sich die Gäste bei Euch — vielleicht gräßlich langweilen, fasset einen schöneren Entschluß, und begeht ein Fest des Herzens; nehmt das Geld und sucht Euch ein Paar darbende Familien auf, die Ihr dadurch für lange Zeit, vielleicht für ihr ganzes Leben aufrichten könnt. Ihr müßt die höchste Wonneseligkeit schon empfinden, indem Ihr diesen Gedanken nur fasset. Doch — sagt Ihr, — wir sind Dem und Jenem Verbindlichkeiten schuldig, wir müssen ihn einladen! — Gut! Aber bedenket, Ihr wollt doch nur Leute bei Euch sehen, die Ihr achten könnt,

und würden solche nicht entzückt sein, wenn sie einmal eine Einladungskarte folgenden Inhalts erhielten:

»Ihnen meine Freundschaft und Achtung zu beweisen, veranstalte ich ein Fest, das mich viele hundert Thaler kostet. Dieses Geld gehört Ihnen und andern bestimmten Gästen, da es einmal für Ihre Bewirthung bestimmt ist, und da ich überzeugt bin, daß ich Ihnen damit den höchsten Genuß bereite, so habe ich es verwendet, einen armen Handwerker einzurichten, darbende alte Leute zu unterstützen, Kranke zu erquicken. Ihnen gehören die Danksagungen dieser, für Sie steigen die Gebete der Aufgerichteten gen Himmel auf.«

Das wäre keine Prahlerei mit der Wohlthätigkeit. Wenn auch die geselligen Vereine nicht ganz aufhören dürfen, so könnte doch der, welcher alle zwei Monate große Gesellschaft bei sich sieht, dies für alle vier Monate theilen, und das eine Fest den Armen schenken. — Und was Du den Armen thust, das hast Du Dir selber gethan. Außer dem unvergänglichen Wonnegefühl das dieses Verfahren in der Brust eines Jeden erzeugen müßte, würde auch der Sinn im Allgemeinen eine höhere Richtung bekommen, das Leben mehr Werth, gediegnere Freude gewinnen.

Oder kann es den Vätern und Müttern Freude machen, wenn sie ihre Söhne und Töchter von Fest zu Fest schwärmen und dadurch rasch alle Lebenslust aufzehren, und zu jungen Greisen werden sehen? Kann es diese jungen Leute selbst befriedigen, wenn sie wissen, welche Leere ihres Innern, welche Wüstheit des Kopfes, welcher Eckel am Ernste des Lebens die kurzen Zwischenräume zwischen einem Feste und dem andern ausfüllen?

Die Jünglinge schleppen dann ein mattes Dasein dahin und brauchen die schärfsten, unnatürlichsten Reizmittel, um sich aufzuheitern. In dem Sturme der Genüsse verwelkt in dem Herzen der Mädchen die zarte Rose des Gemüthes, die reiche Welt der edlen Weiblichkeit, die sie in sich schließen, lernen sie nie kennen, der reine Freudenhimmel der ungetrübten Kindlichkeit leuchtet ihnen nie verklärend.

Die Männer erschlaffen zu weiblicher Weichlichkeit, und die Frauen verläugnen ihre Bestimmung — der stillen Zurückgezogenheit, des frommen Beglückens im Familienkreise; sie treten mit männlicher Freiheit in das rauschende Leben, um mit in den Sturm hineinzubrausen; statt daß sie, wie verklärte Meergöttinnen, den Sturm in den Männerherzen besänftigen sollen, wenn dieser von den Verhältnissen aufgeregt worden ist.

Und dabei wird das Menschengeschlecht immer ärmer, ärmer an äußerer Glückseligkeit, ärmer an innerer. Die einzelnen Kraftmenschen, die noch wie Riesen unter den Pygmäen dastehen, werden geflohen, oft verfolgt; die Schwachen erkennen durch sie ihre eigene Jämmerlichkeit, und das ist der Fluch der Schwäche, daß sie sich nicht zum bessern aufzuranken bemüht, sondern es umstoßen will, damit es nicht zu ihrer eigenen Beschämung und Schande bestehe.

Doch Ihr Kräftigen, die Ihr noch den Funken, den Gott in den Menschen gehaucht, lieb habt und pflegt, tretet zusammen und bildet ein Wehr, daß nicht Genußsucht und Sinnlichkeit den Tempel der Menschengröße ganz vernichtet.

Wie die geläutertste Religion keines Tempels bedarf aus Marmor und Gold, sondern den prächtigsten besetzt, der nur durch Menschengeist, nicht durch Menschenhände, errichtet werden kann — in der unsichtbaren Kirche; so ist die Wonne der geläutertsten Freude keine sich sichtlich in materiellen Genüssen und Vergnügungen äußernde, es ist eine unsichtbare, unnennbare die Gottvereinigung der Menschen; es ist diese Wonne Gebet und Seligkeit, sie ist ein Verklärtwerden in jedem Momente, in welchem man sie empfindet, ein fortwährendes freudiges Streben des frommen Gemüthes, dessen schöner Tod das Gefühl ist, daß die Seele der körperlichen Fesseln frei wird.

Kein Mensch ist so arm, daß er nicht wenigstens in einem einzigen Momente seines Erdenlaufes dieses reine Bewußtsein des göttlichen Ursprungs seiner Seele empfunden hätte. Merket die Erinnerung in diesem Momente, facht sie an mit allen Kräften, Ringen und Entsagens, es wird ein Licht in Euer Herzen strömen, durch das ihr aufjauchzen werdet, und die Freudenthräne die Euer Genius deshalb weint, wird in Euer eignes Auge treten und durch diese Thräne werdet Ihr rein gewaschen von allen Begierden und allen Schwächen. Und wenn auch ein Paradies auf Erden um Euch blüht. — Ihr werdet es nicht vermissen. Ihr traget das herrlichste Ende in Euch, es schaut aus Euch heraus, und läßt Steppen zu Blumengärten werden, und Schmerzen werden Freuden, und Ihr selbst habt nicht den Genüssen entsagt, nur — den Täuschungen.

Lasker

Reise-Notizen,

gesammelt auf einem Ausfluge ins Hochwaldgebirge von G. R.

Die Direction der Freiburger Eisenbahn hatte seit dem 15. Mai die Preise nach Freiburg zum Schrecken aller Fürstensteinlustigen Breslauer erhöht; die betreffende Ordonnanz erregte überall Unwillen, man sah bedenkliche Gesichter, man hörte noch bedenklichere Redensarten, man sah sich am Vor-Abend schrecklicher Ereignisse und zischelte schon von Julitagen und Barricaden, — da plötzlich erscholl wiederum in öffentlichen Blättern der Ruhm der Direction, daß sie aus purer Humanität, im grellen Gegensatz zur Oberschlesischen, bei schlechtem Wetter auch zugemachte Waggons stelle, und man freute sich königlich darüber, die Breslauer altgerühmte Gutmüthigkeit siegte, vergessen war aller Groll wegen der 4 Silbergroschen Mehrkosten, und als die Feiertage kamen, wallten Hunderte reisevergnügter Breslauer nach dem Freiburger Bahnhofe, um ihr Scherflein auf dem Altar der Eisenbahn-Kasse niederzulegen.

Am zweiten Feiertage war auch ich unter dieser Anzahl, und in $2\frac{1}{4}$ Stunde brachte uns das feuerschnaubende Ungeheuer, das sich wegen der Menge angehängter Wagen etwas langsamer, als sonst, fortbewegte, glücklich nach Freiburg, wo Hunderte Neugieriger, theils Eingeborene, theils Breslauer, die schon am vergangenen Tage angekommen waren, uns auf dem Perron empfingen. Der Vormittag war heitern Gesprächen und der Besichtigung der Stadt gewidmet, die außer einem schönen Rathhause eine Menge kleiner Häuser zählt, die alle gleiche Höhe haben. Geisheim in seinem Hausfreunde epigrammatisirt über diese Gleichförmigkeit.

»Hübsch, langweilig doch wär's, deckte uns Alle Ein Hut.« Häuser sind aber keine Menschen, und daß sich die Freiburger nicht Alle unter Einen Hut bringen lassen, das beweisen die Zeitungs-Debatten des dortigen Magistrats mit einem "namen- und charakterlosen Subjekt" über verschenkte Bauplätze, neue Thore und Stadthaushalt.

In Freiburg giebt es mehrere Gasthöfe, unter denen der schwarze Adler und der rothe Brunnen die namhaftesten sind, in der seit ein Paar Jahren errichteten Buchdruckerei erscheint der mit Geschick von G. Rieck redigirte Freiburger Amtsbote, und gegenüber giebt es bei einem Fleischer delikate Bratwürste, die den Jauerschen nicht viel nachgeben, und so kann man sagen, daß in Freiburg für Geist und Leib gesorgt ist. Unweit des Bahnhofes, im Dorfe Zirlau stehen die großen Fabrikgebäude des Kramsta'schen Handlungshauses und in der Stadt das nicht elegante, aber sehr wohlhäbig aussehende Wohngebäude der weit und breit bekannten Firma, die, ich weiß nicht wie viel Tausend Weber beschäftigt, welche in Armuth geboren werden und in Dürftigkeit sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 2 Juni. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Pantke. Amtspr.: Pfarrer Weiß.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: ein Alumnus.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
St. Corpus Christi. Amtpr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei U. L. Frauen. Den 26. Mai: d. Müllerges. E. Kupke S. — Den 27.: d. Tagarb. G. Berger T. —

Bei St. Dorothea. Den 22. Mai: d. Tischlermstr. A. Mayer T. — Den 26.: d. Schuhmacherges. C. Jagode S. — d. Schuhmacher F. Hanold S. — d. Arbeiter G Kobel T. — d. Steinsetzermstr. Fr. Pogade S. — 1 unehl. S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 27. Mai: d. Maschinenbauer A. Seiffert S. —

Bei St. Mauritius. Den 27. Mai: d. Königl. Ob.-Ld.-Ger.-Depositał-Kassen-Buchhalter E. Dronke S. — d. Nagelschmiedmstr. J Grundmann T. — d. Hausmann J. Robierse T. — Den 28.: d. Kutscher C. Helfest T. —

Bei St. Adalbert. Den 26. Mai: 1 unehl. S. — d. Stellmacher C. Dotterweich T. —

Bei St. Matthias. Den 26. Mai: d. Post-Expediteur P. Gröschel S. — Den 27.: d. Stammgefreiten bei den Uhlanen C. Petrauschke T. —

Bei St. Michael. Den 27. Mai: d. Tischlerges. F Bender S. — d. Haushälter J. Schuppe S. —

In der Kreuzkirche. Den 26. Mai: d. Tagarb. F Jäger T. — Den 28.: 1 unehl. S. —

Getraut.

Bei U. L. Frauen. Den 27. Mai: Schuhmacherges. J. Weigelt mit Wittwe D. Scholz. —

Bei St. Dorothea. Den 28. Mai: Lithograph F. Walther mit Igfr. M. Röber —

Bei St. Adalbert. Den 28. Mai: Tischlerges. A. Schwalbe mit Igfr. M Bodill.

Bei St. Michael. Den 22. Mai: Branntweinbrenner C Glied mit Igfr. S. Pilz. — Den 27.: Haushalter C. Ulbrich mit B. Hoffmann. — Den 28.: Maurerges. C. Stache mit Igfr. E. Werner. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 1. Juni: **„Gustav," oder: „Der Maskenball."** Große Oper in 5 Akten. Musik von Auber.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe

in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für **6 Pfennige**

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Ein ausgezeichnet

guter Daguerreotyp-Apparat ist für soliden Preis, Albrechts-Straße Nr. 22 im Lichtbilder-Attelier bis zum 15. d. M. zu verkaufen.

In der Königsecke, Ohlauerstraße Nr. 55 stehen einige 20 Stück Doppelfenster, welche sich besonders zu Frühbeeten eignen, billig zum Verkauf.

Das Nähere daselbst beim Wirth.

Tauenzienstraße Nr 6 ist eine Wohnung nebst 2 Alkoven und Boden zu vermiethen, und zu Johanni d. J. zu beziehen Das Nähere neue Schweidnitzerstraße Nr. 6 beim Schmiedemeister zu erfragen.

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung
von Jacob Heymann,
Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als:

8/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — Sgr. die Elle.
8/4 „ „ beste Qualität à 4 — 4½ Sgr. die Elle.
6/6 „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr die Elle.
7/4 „ rothen und blauen Bett-Drillich à 3 - 4 — 4½ Sgr. die Elle.
7/4 und 8/4 breiten rein leinen Drillich à 6 — 7½ Sgr. die Elle.
6/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
6/4 „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Rester-Leinwand in halben Schocken von 2 — 2½ Rthlr. das halbe Schock.
8/4 und 9/4 breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1⅓ Rthlr. das Stück.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von 1¾ bis 20 Rthlr. das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2¼ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.
Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.
Halb-Merino zu Schlafröcken für Herren à 2½ Sgr. die Elle.

Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

Daguerreotyp-Portraits

à 1½ Rthlr. in Schwarz auch farbig werden bei jedem Wetter täglich von 8 bis 5 Uhr Albrechtsstraße Nr. 22, im Hotel zum deutschen Hause angefertigt. Das Attelier bleibt nur noch bis Mitte dieses Monats geöffnet, von da ab für längere Zeit geschlossen.

Schaafscheeren,

Halfter, Kuh- und Zugketten, so wie ein reichhaltiges Lager von Tisch-, Transchir-, Taschen- und Federmesser, ferner:

Werkzeuge

von vorzüglicher Qualität, und alle in diese Branche gehörenden Artikel empfiehlt zu möglichst billigen Preisen die Eisen- und Kurzwaaren Handlung von

Adolph Vandelow aus Solingen,
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der Konigl. Bank.

Zum Ausschieben

eines lebenden starken Saugekalbes heut den 1. Juni c. ladet ergebenst ein

Haase,
Gastwirth zum goldenen Stern zu Huben.

Mentzels Winter- und Sommergarten.

Sonntag den 2. Juni Concert, hierzu ladet ein

Mentzel,
vor dem Sandthor.

Nähtoiletten und Wandkörbe

werden Montag den 3. Juni in Schafgotsch-Garten ausgeschoben, wozu hiermit höflichst einladet

Schubert,
Restaurateur.

Salzgasse Nr. 1

im Vorderhause 2 Stiegen hoch ist eine geräumige Stube an eine einzelne Person mit oder ohne Möbel zu Term. Johanni zu vermiethen.

Eine **Cactus**-Sammlung steht billig zum Verkauf Matthiasstraße Nr. 89.

Zum Mittagessen

ladet an den Tagen des Wettrennens ein

Gebauer,
in Brigittenthal.

Eine freundliche Alkove ist mit Betten an einen oder zwei Herren zu vermiethen. Näheres **Ketzerberg Nr. 1,** in der Schänkstube.

Marinirte Heeringe

bester Güte mit Zwiebeln das Stück 1 Sgr. verkauft fortwährend die Specerei-Handlung

Stockgasse Nr. 10.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.